



Samstag, 6. November 2010
Nr. 87 / 83. Jahrgang
Fr. 4.80 | € 4.- (im Ausland)

redaktion@fuv.ch | verlag@fuv.ch
abo-zeitungen@tamedia.ch
AZ 8021 Zürich, Telefon 044 298 35 35
Abo-Service 044 404 65 55
Fax Redaktion 044 298 35 50
Fax Verlag 044 298 35 00
Fax Abo-Service 044 404 69 24
www.fuv.ch

FINANZ und WIRTSCHAFT

«Durststrecke erwartet»

MARKUS BLOCHER

CEO, Mehrheitsaktionär Dottikon ES

Der Auftragshersteller warnt wegen verzögerter und stornierter Bestellungen vor einem markant rückläufigem Umsatz und einem Verlust im Geschäftsjahr 2010/11.

□ *Herr Blocher, was ist passiert? Haben Sie übermässig zuversichtlich geplant?*

Nein. Im Gegenteil, wir disponierten sogar sehr vorsichtig. Dass innerhalb weniger Monate mehr als fünf Projekte in fortgeschrittener Entwicklung kurz vor der Markteinführung ausfallen, ist ungewöhnlich und war nicht vorhersehbar. Das Klima in der Pharmaindustrie verändert sich: Die staatlich verordneten Kostensenkungen im Gesundheitswesen treffen die Unternehmen zu einem Zeitpunkt, wo sie selbst in einer strukturellen Krise stecken.

□ *Handeln Kunden radikaler als früher?*

Was bis anhin in einer Atmosphäre der Glorifizierung voller Pipelines tabu war, wird unter dem Kostendruck plötzlich salonfähig. Aktivitäten werden überprüft und bei Ungenügen konsequent eingestellt. Die Pharmaunternehmen reduzieren frei werdende Kapazitäten und senken die Kosten der fortgeführten Projekte.

□ *Verschärft sich die Lage durch die restriktivere Zulassungspolitik der Behörden?*

Dass weniger Medikamente zugelassen werden, hängt mit den steigenden Anforderungen der Behörden zusammen. Medikamente, die nur unwesentlich besser wirken als bereits erhältliche, haben es schwerer. Unter dem Begriff Kosten-Nutzen erwarten die Behörden als Zulassungsbedingung klare Preiszugeständnisse.

□ *Bleibt die Nachfrage in nächster Zeit so?*

Ja, so lange die Pharmaunternehmen die Ausgaben senken, die Kapitalbindung reduzieren und Entwicklungsausgaben in spätere klinische Phasen umlenken. Danach folgt Innovationsdruck und damit die Anstrengung, die Time to Market zu verkürzen. Das führt dazu, dass in etwa zwei Jahren Entwicklungs- und Produktionskapazität knapp wird. Für die Zeit bis dahin gehe ich von einer Durststrecke aus.

□ *Plant Dottikon, die Kosten zu senken?*

Wir haben entsprechende Massnahmen bereits umgesetzt. Um den Kahlschlag der Projekte in späten Phasen wettzumachen, akquirieren wir neue Projekte.

□ *Wird denn die Pharmaindustrie künftig wieder mehr Wirkstoffe selbst produzieren?*

Nein, es handelt sich um eine Delle. Plakativ gesagt: Der Pharmasektor steht auf dem Schlauch. Wir haben das vorausgesehen, aber unterschätzt, dass bei etablierten Unternehmen so viele faule Eier in späten Entwicklungsphasen liegen.

INTERVIEW: FRANZISKA PFISTER

USA brauchen Resultate

Präsident Obama bleibt auch in der Niederlage staatsmännisch. Nach der Wahlschlappe signalisiert er den siegreichen Republikanern Kooperationswillen. Das ist gut für Amerika. MARTIN GOLLMER

Nach den Zwischenwahlen in den USA droht der politische Stillstand. Die Republikaner haben in einem erdrutschartigen Sieg die klare Mehrheit im Repräsentantenhaus – der grossen Kammer des US-Parlaments – gewonnen. Den Demokraten ist es gelungen, eine knappe Mehrheit im Senat, in der kleinen Kammer, zu verteidigen. Im so gespaltenen Kongress können sich die beiden Parteien gegenseitig blockieren. Die Republikaner haben nun auch die Möglichkeit, neue Initiativen von Präsident Barack Obama abzuwehren. Doch das politisch und wirtschaftlich angeschlagene Land kann sich den Gridlock nicht leisten.

Die Gründe für die Niederlage der Demokraten sind vielfältig. Gegen sie spielte, dass sich die Wirtschaft trotz einem fast 800 Mrd. \$ schweren Stimulusprogramm und rekordtiefen Zinsen nicht richtig von der schweren Rezession erholt hat, die Arbeitslosigkeit deshalb hoch blieb und die Krise am Immobilienmarkt andauert. Die Gesundheits- und die Finanzmarkt-reform verstärkten zudem den Eindruck von «Big Government» – einem Staatsapparat, der sich in alle nur erdenklichen Einzelheiten des Lebens von Menschen und Unternehmen einmischt. Überdies gelang es den Demokraten im Wahlkampf nicht, eine Vision zu vermitteln, wie sie die nächsten Jahre weiter regieren und dabei die aus dem Ruder laufenden Staatsfinanzen sanieren wollen.

Stillstand gefährlich

Die Republikaner spielten sich dagegen – gedrängt von der sehr populistisch auftretenden national-konservativen Tea-Party-Bewegung – als die Bewahrer amerikanischer Tugenden wie Selbstverantwortung und Eigeninitiative auf. Gebetsmühlenartig wiederholten sie, sich um die wahren Sorgen der Amerikaner – Sicherheit von Arbeitsplatz und Eigenheim – zu kümmern, die Steuern zu senken, für Ausgabendisziplin zu sorgen und mit dem Politgemauschel im Weissen Haus und auf dem Capitolshügel aufzuräumen.

Präsident Obama muss jetzt mit einem geteilten Kongress regieren. Er und die Demokraten können nichts mehr gegen die republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus durchsetzen. Umgekehrt können die Republikaner ihre Anliegen nicht ohne Zustimmung des weiterhin von den Demokraten kontrollierten Senats verwirklichen. Damit sind im Grunde alle Zutaten für einen politischen Stillstand in Washington verwirklicht.

Doch einen Gridlock können die USA nicht gebrauchen. Der vor allem von Asien her bedrohte Arbeitsplatz Amerika muss erhalten und gefördert werden. Die Infrastruktur, die sich teilweise in einem be-

denklichen Zustand befindet, verlangt nach Modernisierung und Ausbau. Das ausufernde Budgetdefizit und die turmhohen Staatsschulden sind zu reduzieren. Die Energieverschwendung muss gestoppt werden. Die sicherheitspolitisch bedenkliche Abhängigkeit von ausländischem Öl und der klimaschädliche CO₂-Ausstoss müssen verringert werden. Gegen die illegale Immigration braucht es eine Lösung. Das marode Volksschulwesen benötigt dringend eine Reform. Aus den Kriegen im Irak und in Afghanistan muss ein Ausweg gefunden werden.



Die USA befinden sich in einem Umfeld, in dem sich die globalen Kräfteverhältnisse rasch ändern.

MARTIN GOLLMER

Das sind die wichtigsten Herausforderungen, denen sich Regierung und Parlament gegenübersehen. Ihre Bewältigung verlangt, dass die Politik handelt. Handlungsfähig wird sie in einem geteilten Kongress, wenn Demokraten und Präsident auf der einen Seite und Republikaner auf der anderen Seite miteinander kooperieren. Ob es so weit kommt, ist offen. Von den verschiedenen Beteiligten kommen unterschiedliche Signale.

Präsident Obama reichte den Republikanern in einer Rede nach den Wahlen die Hand. Er sagte, er sei bereit, über die Weiterführung der unter Vorgänger George W. Bush eingeführten Steuervergünstigungen – auch für Reiche – zu verhandeln. Bisher hatte das Weisse Haus dies abgelehnt. Obama signalisierte auch Verhandlungsmarge im Energiebereich, speziell bei der von den Republikanern befürworteten Förderung von Gas und Atomenergie. Er gestand ein, dass eine weiter reichende Energiegesetzgebung, insbesondere die Einführung eines Handelssystems für CO₂ (Cap and Trade), wahrscheinlich nicht realisierbar sei, deutete jedoch an, dass er über technische Vorschriften der Umweltagentur EPA eine Reduktion der Treibhausgase anstreben werde.

Obama betonte aber gleichzeitig, er werde nicht zulassen, dass zentrale Errungenschaften der ersten Hälfte seiner Amtszeit – Gesundheitsreform, Finanzmarktregulierung und Subventionierung des höheren Bildungswesens – geschwächt oder gar rückgängig gemacht würden. Obama, dessen Kampf um eine Wiederwahl im Jahr 2012 spätestens jetzt begonnen hat, gibt sich damit kompromissbereit und kämpferisch zugleich. Er macht einen Schritt zur Mitte, ohne gleich alles

Terrain preiszugeben. Obama will – wie im Wahlkampf 2008 versprochen – nicht ein Präsident sein, der sich aus ideologischer Borniertheit sachgerechten Lösungen verweigert. Und er will in zwei Jahren mit zählbaren Resultaten dastehen.

Die Republikaner haben die dargebotene Hand vorerst ignoriert. John A. Boehner, der mutmassliche neue Mehrheitsführer im Repräsentantenhaus, sagte auf der Siegesparty seiner Partei, dass er und seine Mitstreiter sich vor allem auf Ausgabenkürzungen und Staatsabbau fokussieren werden. Er wiederholte das

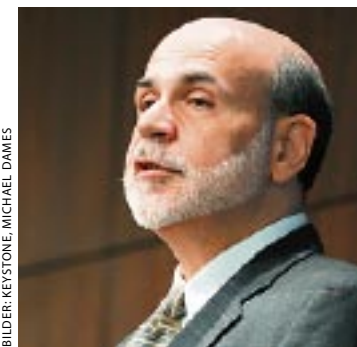
Ansinnen, die Gesundheitsreform rückgängig zu machen. Obama müsse nun den Willen des Volkes zur Kenntnis nehmen und den Kurs ändern. Weiterhin im Raum steht auch die Aussage von Senator Mitch McConnell, einem anderen republikanischen Führer: Das Wichtigste sei, eine zweite Amtszeit von Präsident Obama zu verhindern.

Wo der Wettbewerb spielt

Die Reaktion der Republikaner ist verständlich. Sie sind die Sieger der Wahlen. Sie markieren jetzt zunächst einmal Stärke und nicht Nachgiebigkeit. Ob sie aber mit einer blossen Fortsetzung ihrer Obstruktionspolitik das Weisse Haus zurückgewinnen können, ist fraglich. Jetzt, da die Republikaner die klare Mehrheit im Repräsentantenhaus innehaben, verlangt die Wählerschaft von ihnen auch, dass sie positive Akzente setzen. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Republikaner mit den Demokraten und dem Präsidenten Kompromisse eingehen.

Zwar könnte die Wirtschaft auch einem politischen Stillstand einiges abgewinnen. Wenn nichts läuft in Washington, passiert wenigstens nichts, was die Unternehmen behindern könnte. Aber die USA befinden sich in einem globalen Umfeld, in dem sich politische und wirtschaftliche Kräfteverhältnisse rasch verschieben wie noch nie. Dass es dem Land unter diesen Umständen dient, Jahre mit Blockaden zu haben, darf bezweifelt werden. Es gehe jetzt nicht um einen Wettbewerb zwischen Demokraten und Republikanern, sondern um einen Wettbewerb zwischen Amerika und dem Rest der Welt, sagte Präsident Obama in seiner Rede nach der Wahl.

Milliardenwette



US-Zentralbankchef Ben Bernanke setzte diese Woche mit QE2 einen neuen Geldschöpfungsmechanismus in Gang. Das Programm muss rasch Wirkung zeigen. SEITE 31

Schub für Aktien



Das geldpolitische Experiment QE2 – so fragwürdig es ist – wird die Aktienmärkte beflügeln. Doch es werden weniger die USA selber profitieren als vielmehr Schwellenländer, Deutschland und auch die Schweiz. SEITE 17

Rohwaren-Boom

Die Geldschwemme QE2 verleiht die Anleger nicht zum Nachdenken, sondern löst eine unbändige Kauflust aus. Marktverzerrungen sind vorprogrammiert. SEITE 2

«USA attraktiv»



Der New Yorker Anlagestratege Ed Yardeni ist zuversichtlich, dass die amerikanische Wirtschaft auch ohne weitere Stimulanz aus Washington gedeiht. Die monetäre Lockerung der Fed brandmarkt er als verantwortungslos. SEITE 29

Irlands Fall

Die Wirtschaft darbt, der Staat spart. Vom Hausboom sind nur Geistersiedlungen übrig. Für Irlands Zukunft sind die nächsten vier Wochen entscheidend. SEITEN 36, 37

Geld und Brief

Bell Seite 3

Im Fokus

Ölbohraktien Seite 12

Praktikus

Konträr anlegen/Aryzta Seite 15

Anzeigen

Wer kann dem Alter schon ein Schnippchen schlagen
www.bbbiotech.com
BB Biotech
Bellevue Investments

Picard | Angst
Gold- und Silberminen-Basket
Picard Angst Structured Products AG
Bahnhofstrasse 13-15, CH-8808 Pfäffikon SZ
+41 (0)55 290 55 55 | www.picardangst.ch

SIE SUCHEN
EINE VERMÖGENSBERATUNG,
DEREN BASIS DAS
VERTRAUEN IST?
WWW.INFIDAR.CH
INFIDAR
VERMÖGENSBERATUNG – SEIT 1954
WIR KULTIVIEREN IHR VERMÖGEN.

Wissen schafft Werte
Seit über 100 Jahren verfolgt und analysiert der Wegelin Anlagekommentar das Geschehen an den internationalen Finanzmärkten. Die älteste Privatbank der Schweiz nimmt das Jubiläum zum Anlass, die hauseigene Publikation einer historischen Untersuchung zu unterziehen und in den Kontext der jeweiligen Zeit zu stellen: www.wegelin-anlagekommentar.ch
WEGELIN & Co.
PRIVATBANKIERS SEIT 1741